OASE

St. Bonifatius London

DEUTSCHSPRACHIGE KATHOLISCHE GEMEINDE



REIFEN

Impressum:

V.i.S.d.P.: Andreas Blum

Redaktion: Andreas Blum, Angelika Libera, Edith Sander, Anke Stüber

Korrektur: Astrid Küllmann-Lee

Bildnachweis:

Thomas, pixabay.com (Titelbild)
Johanna Oberholz (Seiten 2 und 4)
Martin Horwath OCSO (Seite 2 und Rückseite)
A. Karpinski (Seiten 3 und 19)
Anke Stüber (Seite 6)
Veronika Speigl (Seiten 8 und 9)
Luzia Balk (Seite 11)
Markus Schmidt (Seite 13)
Johnhain-love-856202, pixabay.com (Seite 15)
Frans Snyders, Gemüse und ein Korb mit Obst auf einem Tisch, wikipedia (Seite 16)
ChatGPT, Foto Astrid Küllmann-Lee (Seite 18)
Gemeindearchiv und Canva (Seite 19)

Druck: Instantprint

Auflage: 750

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15.11.2026

Seelsorgeteam:

Andreas Blum, Pfarrer
Tel. 020 - 7247 9529
E-Mail: pfarrer@dkg-london.org

Edith Sander, Gemeindereferentin
Tel. 020 - 8332 1036
E-Mail: gemeindereferentin@dkg-london.org

Kontoverbindung:

Gemeindekonto:
HSBC, Inhaber: WRCDT German Church
Konto Nr. 91735012, Sort Code 40-05-20

www.dkg-london.org

Aus dem Inhalt

3 Vorwort

4-5 Lebensrückblick





6 Seniorensicht
7 Kindersicht
8-9 Jugendsicht
10-11 Elternsicht
13 Infantilisierung
14-15 Evangelische Sicht
16 Erntedank
17-18 Post von Winnie
19 Termine
20 Stilles Reifen



Reifen

Vorwort
von Andreas Blum



Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

Es ist kein Zufall, dass Jesus im Evangelium immer wieder auf „Wachstumsgleichnisse“ zurückgreift, um uns das Reich Gottes näher zu bringen. Auch wenn heute viele landwirtschaftlichen Vollzüge fremd geworden sind, so erschließt sich in Aussaat, Wachstum und Ernte doch universell, dass das Leben unverfügbar ist und sein Gedeihen – bei allem erforderlichen Einsatz – nicht erzwungen werden kann. Die Beispiele, die Jesus anführt, nehmen sehr realistisch auch den Misserfolg in den Blick, bleiben gleichwohl optimistisch, rufen zu Geduld auf und überlassen am Ende Gott die Unterscheidung von Unkraut und Weizen.

Die Analogie zum Wachstum eines Menschen liegt förmlich auf der Hand. Wobei für den in Deutschland sozialisierten und als Priester wirkenden Religionsphilosophen Romano Guardini die verschiedenen „Lebensalter“ – so auch der Titel seiner pädagogisch-bedeutsamen Schrift – vor allem durch die Bewältigung von je eigenen Krisen reifen und hinter sich gelassen werden können. So muss sich der Säugling vom Mutterleib lösen und einer erschreckenden Welt aussetzen; das Kind ist zwischen Abhängigkeit und Selbstbehauptung hin- und hergerissen; der Jugendliche versucht sich durch Rebellion auszuprobieren und zu finden; als Erwachsener gilt es die Brücke zwischen Ideal und Wirklichkeit zu schlagen; im Alter das Schwinden der Kräfte zu akzeptieren und in Erwartung des Endes immer mehr loszulassen. Das Spannende ist, dass für Guardini Krisen keine lebensbeinträchtigenden oder gar zu vermeidenden Tragödien sind, sondern die Voraussetzung für eine natürliche Reifung bilden.

In Deutschland nannte man das Abitur früher auch Reifeprüfung. Auf Nachfrage seiner Schüler sagte mein Onkel, ein gestandener und durch nichts aus der Ruhe zu bringender Mathematiklehrer, immer: „Ja, einige von euch sind dann reif. Aber andere sind auch jetzt schon ganz schön faul.“ In diesem Sinne wünschen wir uns natürlich fleißige Leser, für die wir aus verschiedenen Lebensaltern Beobachtungen und Einsichten des Mensch-(und Fuchs-)werdens zusammengetragen haben.

Euer/Ihr



von Johanna Oberholz

Mit meinem Gott…



Seit mir das Thema „Reifen" für Ihre Oase angetragen wurde, komme ich aus dem Staunen nicht mehr heraus wegen der Vielfalt und der Tiefgründigkeit der Inhalte. Schauen wir die Natur an: Der Apfel ist reif zur Ernte. Wir genießen ihn. Im nächsten Jahr beginnt der Kreislauf des Reifens aufs Neue. Der Mensch selbst ist seit seiner Empfängnis in einem Reifungsprozess, der erst im Tod abgeschlossen sein wird.

Zum Reifungsprozess meines Lebens auf Basis des Glaubens gehören benennbare Ereignisse mit ihren gewaltigen Wellenbewegungen: Überschäumende Freude, sehr klar errungene Entscheidungen, unauslotbare Abgründe - und das ganz alltägliche Dasein.

Das Fundament meines Glaubens verdanke ich meinen Eltern. Zwei Bilder sehe ich stets vor mir: 1940 - ich bin 5 Jahre alt - hebt ein gewaltiger Sturm das Dach unserer Backstube hoch und setzt es auf das Wohnhaus. Meine Mutter kniet mit uns Geschwistern in der Küche im Kreis und betet. Ein Jahr später - mitten im Krieg - singen wir das Lied „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet". Meinem Vater laufen die Tränen.

In meinem eigenen Leben erkenne ich drei Eckpunkte eines sich intensivierenden Reifungsprozesses. Am 8.12.1954, in der Schlussandacht des „Marianischen Jahres" konnte ich die Entscheidung treffen, in einen Orden einzutreten. In der Nacht zum 16.05.1984 dann die Entscheidung für einen neuen Weg, um näher bei (sterbenden) Menschen zu sein. Dazwischen, im Mai 1975, der Tiefpunkt meines Lebens: Mich hinknien, nicht weinen, nicht denken, nicht

beten können. Wie lange ich dort gekniet habe, weiß ich nicht. Aber: Im Aufstehen fiel spürbar alles Belastende von mir ab. Und am nächsten Tag das Staunen: Ich bin ein anderer Mensch. Ich kann neu anfangen. Jahre später kann ich sagen, ich habe in diesem Moment Auferstehung für dieses Leben erfahren. Drei konkrete Erfahrungen, die je einen Lebensabschnitt beenden und mit intensivierter Reife eine neue Zukunft eröffnen. Das Entscheidende: Unserem Gott glauben, der die Wellenbewegungen bis in die Abgründe mitgeht.

Reifung geschieht auch in ganz gewöhnlichem Alltag. Der Mensch ist in ein Netzwerk gestellt: Familie, Freundeskreis, Gemeinde, Stadt, Land, Welt. Was kann oder darf daraus werden, wenn ich Menschen zu mir einlade, wenn ich Menschen begegne auf der Straße, beim Einkauf, in der Bahn? Wenn ich an einem Gottesdienst teilnehme, wenn mir ein freundschaftliches Glaubensgespräch geschenkt wird? Wer oder was stützt mich, hilft mir weiter, wenn mir „das Wasser bis zum Hals steht"?

Wie kam ich in jungen Jahren auf das Gebet Jakobs: „Ich lasse nicht von dir, es sei denn, du segnest mich"? Was durfte im leidgeprägten Hiob heranreifen, dass er sagen konnte: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Meine Augen werden ihn sehen." Immer wieder habe ich versucht, mich solch glaubenden Menschen anzuschließen, seien sie aus der Schrift oder aus der Gegenwart, mit Menschen meines Vertrauens. Und ich habe gut daran getan. Denn: „Die Freude am Herrn ist eure Kraft."

Eine besondere Bedeutung hat für mich Maria, die in einem Augsburger Gnadenbild als „Knotenlöserin" dargestellt wird. Hat Maria „Ja" gesagt zu allen Knoten unseres Menschseins, zu allen „Glaubensknoten"?

Romano Guardini erkennt in Maria, die „in so furchterregender Weise in das Handeln Gottes einbezogen war", eine Haltung des „Ausharrens in der Unbegreiflichkeit, auf Gott zu." Die unauslotbaren Herausforderungen ihres Lebens beginnen mit der Verkündigung des Engels: „Heiliger Geist wird über dich kommen. Du wirst einen Sohn empfangen." Ihre Antwort bleibt Frage: „Wie soll das geschehen?" Aber sie lässt sich darauf ein: „Mir geschehe …" Und es geschieht Unglaubliches für sie auf dem Weg mit Jesus. Am Ende dann das Äußerste: „Bei dem Kreuz standen Maria, seine Mutter …", kein Wort mehr finden können, schweigend bei ihm bleiben, bis seine Leidensgeschichte, seine Heilssendung vollbracht ist. In der Kunstform der „Pieta" liegt der Leib Jesu, der in ihrem Schoß herangereift ist, als Leichnam wieder auf ihrem Schoß.

Sind wir nicht alle in einen stetigen fast unmerklichen Prozess des Heranreifens „von der Wiege bis zur Bahre" hineingeboren worden, um zu der Persönlichkeit zu werden, die ich erst in der Todesstunde sein werde?

Johanna Oberholz war Ordensschwester im Karmel von Dachau, bevor sie Altenpflegerin wurde. Sie lebt heute 91-jährig in Köln. Zu ihrer Lebensmaxime wurde über die Jahre der an Margot Friedländer angelehnte und ergänzte Ausspruch: „Seid Mensch – Werdet Menschen".

von Anke Stüber

Wer resigniert verliert!

Ein sonniger Freitagnachmittag im Schatten einer Buche im Pfarrgarten in Deutschland: Senioren treffen sich, verbringen Zeit miteinander, heute in der hauseigenen Eisdiele. Das Eis ist lecker, ein Lüftchen weht, die Stimmung ist gut. Und das Alter? Das gehört dazu, sonst wäre man nicht hier und man ist froh, dass es so ist.

Im Gespräch hat sich sehr schnell herauskristallisiert, dass bestimmte Punkte immer wieder genannt wurden. – Als die vier L des Alters hat sie Otfried Höffe zusammengefasst. Sie benennen, worauf es ankommt, damit man das Alter hoffentlich genießen kann. Alles nach dem Motto: Nie stillstehen und positiv bleiben.

L – wie Laufen:

In Bewegung bleiben. Das was man kann, selbst machen, auch wenn es schwerer fällt. Aktiv bleiben. Das ist gut für den Körper und man ist weiter mitten im Leben, kommt raus, hat Kontakt, Ansprache.

L – wie Lernen:

Eine Sprache lernen, häkeln, basteln, Kreuzworträtsel, Ausstellungen besuchen, lesen – den Geist fit halten, sich fordern und damit fördern.

L – wie Lachen:

Das hebt die Stimmung und verbreitet Freude. Es ist die beste Medizin (Da hatten wir doch schon mal eine Oase zu. Wer nachlesen möchte, es ist Ausgabe 1/2026).

L – wie Lieben:

Wer nicht mehr liebt, hat aufgehört zu leben. Lieben bedeutet, eine Sache oder Person hat einen Wert für uns, ist uns wichtig. Es ist das, wofür wir leben und unser Leben deshalb so entscheidend bereichert.

Das Entscheidende scheint wirklich eine positive Lebenseinstellung zu sein. Natürlich kamen auch Bemerkungen wie: Alles wird schwerer, man bekommt neue Knie oder eine Hüfte, das Hirnkastl hat Lücken, wir sind Auslaufmodelle, vieles fällt schwerer, man muss umziehen – wir sind noch da, aber nicht mehr lange. Der letzte Ausspruch erntete Gelächter und das zeigt gut, was zählt: den Humor nicht verlieren, sich freuen, sich nicht selbst bedauern und auch nicht bedauern lassen, nicht nur um sich selbst kreisen, Kontakte pflegen, am Sozialleben teilhaben, aktiv bleiben und Ruhe genießen, sich an der gewonnenen Alters-Gelassenheit freuen – das gibt weniger Falten. Es ist besser, die lächelnde Seite zu wählen.



Unsere Hundertjährige in der Runde sagt: „Ich bin mit meinem Acker zufrieden. Es gab viele Hochs und Tiefs, letztere habe ich über die Schulter geworfen und vergessen. Es kommt was Neues. Was man braucht ist Lebensmut. Weiter geht's!"

Haben wir nicht alle geträumt?

Wie wird es wohl sein, wenn ich 30, 50, 70 bin? – Pläne machen gehört dazu: Träume verleihen Flügel, Ziele wollen erreicht, Hürden genommen, Beziehungen gepflegt, Fehler gemacht, Vieles erlebt, Enttäuschungen eingesteckt, Freude geteilt, Mut verloren, Hoffnung geschöpft, Liebe gelebt werden. – Denkt daran: Träume nicht nur dein Leben, sondern lebe deinen Traum. Wir wünschen es euch.



von Benedict Libera-Bennett

Mehr als „Man macht das halt ”

Wie ich die Firmvorbereitung erlebt habe und warum die Firmung für mich zu einer persönlichen Entscheidung wurde.

Am Anfang war meine Firmung wahrscheinlich eher die Idee meiner Mutter und für mich etwas, das man als Katholik in einem bestimmten Alter macht. Einige meiner Klassenkameraden in meiner Schule hatten auch schon ihre Firmung gehabt, und wir hatten im Religionsunterricht die Sakramente durchgenommen. Wir hatten gelernt, dass die Firmung als das dritte und abschließende Sakrament der Einführung gilt, nach Taufe und Erstkommunion, weil die Firmung den Taufbund vollendet und den Gläubigen als erwachsenes Mitglied der Kirche stärkt.

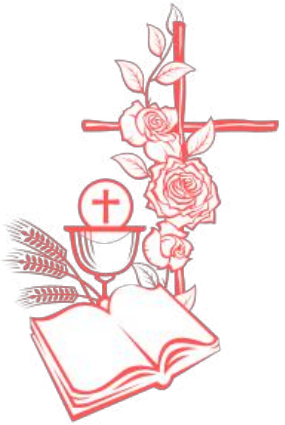
Aber das klang alles ziemlich theoretisch für mich. Und so gingen wir im April zu einer Gesprächsrunde in St. Thomas Aquinas, um mehr über die Vorbereitung und die Firmung selbst herauszufinden. Ich fand es gut, dass Pfarrer Andreas schon ganz am Anfang sagte, dass die Entscheidung, an der Firmung teilzunehmen, ganz allein bei uns liegt. Bei der Taufe und auch bei der Erstkommunion haben unsere Eltern die Entscheidung getroffen, aber jetzt bei der Firmung, sind wir reif genug, diese Entscheidung selbst zu treffen. Andreas sagte, dass wir, sollten wir Zweifel haben, ruhig an der Vorbereitung teilnehmen und uns dann am Ende entscheiden können, ob wir uns firmen lassen wollen oder nicht. Das fand ich gut, weil es den Druck genommen hat, sich jetzt und hier entscheiden zu müssen und auch, dass keiner für mich diese Entscheidung treffen könnte.



Wir hatten weitere Gesprächsrunden und auch ein Wochenende im Wynfrid House in Whitechapel, wo wir einen Spaziergang durch die Stadt und Fotos gemacht haben *(Anm. d. Redaktion: Die Jugendlichen sollten Spuren Gottes in London finden und in einem Foto festhalten, wo und wie Gott ihnen begegnet)*. Ich habe mir manchmal schon überlegt, ob es eigentlich notwendig ist, diesen Schritt der Firmung zu tun. Ich wäre von selber sicher nicht darauf gekommen, aber es half mir, mich mehr mit meinem Glauben und meiner Beziehung zu Gott auseinanderzusetzen.

Die Firmungsmesse war sehr schön; ich habe mich gefreut, dass meine Familie da war, und dass meine Schwester meine Firmpatin ist. Ich bin froh, dass ich gefirmt wurde. Die Vorbereitung und die Firmung selbst haben mir die Gelegenheit gegeben, über meinen Glauben nachzudenken und über das, was mir wichtig ist. Aber das war erst der Anfang und ich bin gespannt, wie es weitergeht.





HERZLICHE EINLADUNG ZUM ELTERNABEND ERSTKOMMUNION

am Mittwoch, den 30.09.26
um 20.00 Uhr
in St. Thomas Aquinas
zur Information und Anmeldung

Dr. Ursula Vogt
Medical Ophthalmologist
Designated Aviation Medical Examiner
Treasurer European CL Society of Ophthalmologists

10 Harley Street
London W1G 9PF
uvogt@tenharleystreet.co.uk

Tel: +44(0) 207467 1513
Fax:+44(0) 207467 8312
uvogt1@aol.com

IHRE AUGENÄRZTIN IN LONDON

Wynfrid House
BED, BREAKFAST & GEBORGENHEIT

WILLKOMMEN BEI FREUNDEN

20 Mulberry Street
London E1 1EH, England
info@wynfridhouse.com
www.wynfridhouse.com
Telefon ++44 207 247 6110
Mobile ++44 790 085 6024

von Luzia Balk

Aus Kindern werden Leute

„...Und obwohl sie (die Kinder) mit euch sind,
gehören sie euch doch nicht.
Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken,
Denn sie haben ihre eigenen Gedanken.
Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben, aber nicht ihren Seelen,
Denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen, ...
Ihr dürft euch bemühen wie sie zu sein,
aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen“
(„Der Prophet“, Khalil Gibran)

Diese oder ähnliche Auszüge aus dem Buch „Der Prophet“ habe ich schon häufig zitiert, wenn es um die mögliche Zukunft eines Kindes ging. Auch nach vielen Jahren finde ich diese Worte noch angebracht, denn für uns Eltern ist es schwer, unsere Kinder nur zu beobachten, uns nicht einzumischen. Wir tragen doch schließlich die Verantwortung, wollen nur ihr Bestes!

Die kognitive Entwicklung der Kinder wird uns Eltern Jahr für Jahr genügend von der besuchten Schule dokumentiert. Der körperliche Fortschritt ist für jedermann erkennbar. Der Psychosoziale und emotionale Werdegang ist weniger offensichtlich, aber viel interessanter zu beobachten.

Die Entwicklung vom Kleinkind zum Erwachsenen verläuft nicht linear. Manchmal überraschen uns Aussagen unserer Kinder, die einen klaren Einschnitt in ihrem Fortschritt bezeugen. Mein 6-jähriger Neffe stellte sich zum Beispiel bei einer Auseinandersetzung vor seinen Vater und erklärte selbstbewusst: „Du lebst Dein Leben, ich lebe mein Leben!“ Da wusste jeder, dass die Abgrenzung im Gange war. Einer unserer Freunde wurde wachgerüttelt durch die laute Aussage seines Jüngsten: „Du bist hier nicht der Bestimmer. Das ist die Mama!“ Wo war sein Platz im Leben seines Kindes?

Auch wenn die Aussagen der Kinder nicht mit viel Bedacht ausgesprochen waren, so gaben sie doch Einblicke in die soziale Entwicklung des Einzelnen. Kinder erkennen sehr wohl selbst, welche Person für ihr Wohlbefinden und ihre Orientierung wichtig ist. Im Schulalltag meiner Kinder konnte man klar erkennen, welche Lehrkraft für sie wichtig, also beeindruckend war, und welche nur in ihren Eigenarten nachgeahmt und ins Lächerliche gezogen wurde.

Unsere 10- bzw. 12-jährigen Söhne erklärten ihrem Großvater auf die Frage, was sie denn am Wochenende unternommen hätten: „Wir müssen mit ihnen [den Eltern] spazieren gehen.

Sie meinten, das wäre gut für uns." Jeder amüsierte sich über diese Antwort, aber sie war ein Zeichen ihrer emotionalen Reife – obwohl ich mich schon an Widerstände erinnern kann.

Wir sehen die prägendsten Phasen der menschlichen Entwicklung in Kindheit und Pubertät, aber auch als Erwachsene erleben wir tiefgreifende Reifungsschübe. Wann treffen wir die ersten eigenständigen Entscheidungen für unsere Zukunft? Die Schulwahl wurde noch von den Eltern bestimmt. Ist es die Studienwahl, der Beginn einer Berufsausbildung? Die Wohnungssuche? Viele sehen die finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern als das endgültige Ankommen in der Erwachsenenwelt. Innere Reife bedeutet Verantwortung für das eigene Handeln und Fühlen zu übernehmen, Krisen konstruktiv zu lösen und Empathie für andere zu empfinden.



„Eure Kinder sind nicht eure Kinder.
Sie sind die Söhne und Töchter
der Sehnsucht des Lebens nach sich selber....“
(„Der Prophet“, Khalil Gibran)

Stein's







Kensington Kingston Richmond

Deutsche und bayerische Lokale - gemuetlich und doch modern. Schoene Terrassen. Authentische Kueche und Getraenke. Ideal fuer unkomplizierte Treffen und Feiern mit Familie, Geschaeftspartnern und Freunden.

www.stein-s.com

medicaoptima
private medical practice

Dr Britta Derbuch-Markovic
BSc., LRCP(Edin.), LRCS(Edin.), LRCPS (Glas)
Fachärztin für Allgemeinmedizin

Praxis Medicaoptima bietet Ihnen eine freundliche und vertrauensvolle Umgebung mit dem größtmöglichen medizinischen Service für sie und ihre Familie.

Unser Service: Behandlung von sowohl akuten, als auch chronischen Beschwerden mit einem besonderen Augenmerk auf medizinischer Vorsorge für Erwachsene und Kinder. Deutsche Vorsorgeuntersuchungen (U2-U11 UND J1-2). Impfungen im Kindesalter, Reiseimpfungen, Grippeimpfungen, Betriebsmedizin und Check-ups, Hausbesuche.

Zusätzliche Service Angebote: Chinesische Medizin und Akupunktur, Ernährungs-Therapeut.

Parken ist kostenlos und einfach in Back Lane.

Medicaoptima, 4 Back Lane, Richmond, Ham, TW10 7LF.
Tel: 020 8332 7190 www.medicaoptima.co.uk

„Be kind!“ – Was denn sonst?

Keine Ahnung wie sich „Transport for London“ (TfL) seine Fahrgäste vorstellt, aber eine allzu hohe Meinung scheinen sie von uns nicht zu haben. Ständig werden wir belehrt: „Wenn es heiß ist, trinke was; wenn es regnet, achte auf den rutschigen Boden; wenn du Rolltreppe fährst, halte dich am Handlauf fest; …“ Fehlt nur, dass wir vor Fahrtantritt alle noch aufs „Töpfchen“ geschickt werden.

Mein persönliches Fass zum Überlaufen brachte das Poster „Be kind“, das der Illustrator Toby Triumph für TfL kreiert hat. Mehr Kindergarten geht nicht. Ich konnte die Stimme meiner Erzieherin förmlich hören: „So, jetzt seid bitte nett zueinander und spielt auch schön!“ Dazu ein Design wie ein Lolli in den knalligsten Farben, die die Buntstifte hergeben. Natürlich ist nichts von dem falsch, was TfL uns da in Dauerschleife eintrichtert. Nur wenn man ständig wie ein Kind behandelt wird, agiert man am Ende auch nur noch wie ein Kind. Und das Phänomen „Infantilisierung“ durchdringt längst zahlreiche Bereiche unseres gesellschaftlichen Lebens.

Wie problematisch das werden kann, zeigt sich auf verschiedenen Ebenen. Wo man sich der komplexen und widersprüchlichen Realität des Lebens verweigert, wird man politisch empfänglich für populistische Simplifizierungen, die wirkliche Lösungen meist nur vorgaukeln können. Wo man ständig auf der Jagd nach noch mehr Spiel und Spaß bleibt, wird man wirtschaftlich zum willfährigen Konsumenten, dessen Wünsche sich nur zu leicht ausbeuten lassen. Und wo man dem kindlichen Narzissmus frönt, statt erwachsene Verantwortung zu übernehmen, da ist buchstäblich kein Staat mehr zu machen, egal wie sehr sich eine Bundeskanzlerin auch als „Mutti“ gerieren mag.



Zum Erwachsensein gehört ein Selbstbild, das um die eigenen Stärken und Schwächen weiß, das Hürden nehmen und Niederlagen einstecken kann, das seine Rolle und seinen Platz in einer Gruppe oder Gemeinschaft findet und eine Mitverantwortung für das Ganze akzeptiert. Dazulernen geht natürlich immer, aber kindliche und pubertäre Verhaltensmuster sollten überwunden sein. Die Aufforderung „Be kind“ hat zweifellos seinen Platz in der Kindererziehung; im Bereich von TfL jedoch ist sie ein „Signal failure“.

von Pfr. Dr. Sebastian Fuhrmann

Gereifte Perspektiven der Ökumene

1517 war es mal wieder so weit. Die Kirche war reif für Reformen. Gott sei Dank fanden sich Reformatoren, hier und dort. Aber während es unsere Kirche oft geschafft hatte, reformerische Bewegungen zu integrieren (man denke nur an die Bettelorden im 12. Jh.), waren diesmal die Strukturen schon so überreif und brüchig, dass sich die von Rom aus geführte Papstkirche abspaltete. So liest sich das aus evangelischer Sicht. Andere lesen die Geschichte aus ihrer Perspektive verständlicherweise anders.

Man kann, wo es um Wahrheit geht, nicht tolerant sein. Und manchmal muss man eben getrennte Wege gehen, wenn man sich bei bestimmten Wahrheiten, die man als wichtig, ja als lebenswichtig begreift, nicht auf eine verständigen kann. Das ist wie im richtigen Leben. Da gehört, um mal im Bilde zu bleiben, auch eine gewisse Reife dazu. Das hat auch nichts mit einem Mangel an Toleranz zu tun. Toleranz heißt, die andere Meinung zu ertragen, ohne sie dabei aber gutzuheißen und ohne den Meinungsträgerinnen und Meinungsträgern ihr Recht auf diese Meinung abzusprechen. Wenn man aber stattdessen sagt: „Ja, deine Wahrheit ist auch die wahre", dann ist das nicht tolerant, sondern zeigt an, dass die Wahrheit egal oder wenigstens nicht wichtig ist. Und das traf in der Reformationszeit eben – und das ist aller Ehren wert – in der Regel nicht zu.

Während die Wahrheit also immer die eine ist und bleiben wird, können sich unsere Perspektiven auf die Wahrheit – die wir in Gänze ohnehin nicht erfassen können, postuliere ich hier mal – sehr wohl ändern. So hatte sich im 16. Jahrhundert nicht nur die römische Kirche abgespalten (Verfasserperspektive, s.o.), sondern auch die verbliebene Kirche war sich uneins. Luther und Zwingli, die beiden führenden Reformatoren, konnten sich über das Verständnis des Abendmahls nicht einigen, und so spaltete man sich erneut ab bzw. auf, jeweils mit der subjektiv richtigen Ansicht, die wahre Kirche abzubilden und zu vertreten. Abendmahlsgemeinschaft war offiziell nicht möglich bis 1973, als die Leuenberger Konkordie unterzeichnet wurde, in der sich Reformierte und Lutherische, sowie Waldenser und die Böhmischen Brüder zur Kirchengemeinschaft erklärten. Dabei hielt man fest: „Damit werden die von den Vätern vollzogenen Verwerfungen nicht als unsachgemäß bezeichnet, sie sind jedoch kein Hindernis mehr für die Kirchengemeinschaft." Eine neue Perspektive auf die Wahrheit. Das, finde ich, klingt schon ziemlich reif.

Ich bin in einem Landstrich groß geworden, in dem die Mitglieder der Katholischen Kirche in der Minderheit waren. Von den knapp 3000 Einwohnern meiner Heimatstadt waren vielleicht 60 katholisch, meist nach Krieg und Flucht dort gelandet. Aber auch die Evangelischen zählten keineswegs zur Mehrheit, es waren so ungefähr 600. In der Zeit und dem Landstrich, in der und in dem ich aufwuchs, wusste man das nicht genau – Mitgliedschaft und Mitgliedsbeiträge liefen über persönliche Anmeldung, nicht übers Amt. Es waren damals also Verhältnisse wie

heutzutage hier in London. Man war noch nicht so reif, dass man über alle konfessionellen Unterschiede hinweggesehen hätte. Doch in einem politischen Umfeld, dass Christinnen und Christen zwar nicht aktiv verfolgte, aber auf verschiedene Weise das Leben schwerer machte, war das gemeinsame „Wir" gegenüber „Denen" ein No-Brainer.

Reifungsprozesse sind eben auch, das war der Sinn dieses kleinen Exkurses, massiv von äußerlichen Bedingungen abhängig. Auch das wie im richtigen Leben. Schön war damals, auf eine gewisse Art schön jedenfalls, dass für einen jungen Menschen, der ich da war, die Gegenüber so klar waren. Heute, wo auch ich reifer bin, fällt mir das durchaus schwerer. Und auch für uns als liberale, weltoffene Kirche(n) ist es möglicherweise schwerer geworden. Wo verlaufen die Grenzen, wenn wir auf radikale, nationalistische, ultra-konservative, homo- und xenophobe, evangelikale, post-liberale oder neo-integralistische Meinungen und Bewegungen treffen, die sich christlich, evangelisch, oder katholisch nennen? Was können wir tolerieren, was ist unsere Wahrheit? Auf welcher Seite dieses Kulturkampfes, den wir – wie so oft – jenseits des Atlantiks schon deutlich ausgeprägter beobachten können, stehen wir? Was ist unsere Wahrheit?

Die Zeit ist reif, mal wieder, denke ich, dass wir uns fragen sollten, welche Verwerfungen unserer Väter (und Mütter) wir „nicht als unsachgemäß", aber eben doch als schon über 500 Jahre alt – und damit möglicherweise als überreif – ansehen dürfen. Die Zeit ist reif – schenke Gott auch uns die nötige Reife.

Pfarrer Dr. Sebastian Fuhrmann ist seit August 2025 in der evangelischen Gemeinde London-West tätig und vielen durch unsere ökumenische Zusammenarbeit bekannt.



Gemüse und ein Korb mit Obst

Der flämische Barockmaler Frans Snyders (1579–1657) schuf zahlreiche prachtvolle Stillleben mit Obst, Gemüse und Blumen, die in ihrem symbolischen Reichtum von Reife, Wachstum und geistlicher Erneuerung erzählen.



Reife Früchte, Gemüse und Blätter türmen sich zu einem beinahe überbordenden Arrangement. Das Bild lädt dazu ein, die Schönheit und den Reichtum der Natur zu bestaunen, verweist aber zugleich auf tiefere geistliche Wahrheiten.

Im Mittelpunkt des Bildes stehen die Äpfel. In der christlichen Bildsprache erinnern sie an die Erzählung vom Sündenfall im Paradies und damit an die menschliche Fehlbarkeit. Die Trauben, die sich zwischen den Früchten hervorheben, setzen dazu einen bewussten Gegenpunkt. Sie sind Symbol für Christus, den „wahren Weinstock", und verweisen zugleich auf den Wein der Eucharistie. Wo die Äpfel an die Trennung des Menschen von Gott erinnern, stehen die Trauben für Versöhnung und Erlösung.

Auch die übrigen Früchte tragen eine symbolische Bedeutung. Feigen gelten seit biblischen Zeiten als Zeichen von Fruchtbarkeit und Frieden. Die Quitten, die wegen ihres intensiven Duftes geschätzt wurden, stehen für Liebe, Wohlstand und die guten Gaben Gottes. Jede einzelne Frucht erzählt vom Wachstum und Reifen, das Zeit, Geduld und Pflege voraussetzt.

Besonders bemerkenswert ist jedoch, dass Snyders nicht nur die Vollkommenheit der Ernte zeigt. Zwischen den reifen Früchten sind welke Blätter zu erkennen. Einige Früchte tragen bereits erste Spuren des Verfalls. Dadurch erhält das Bild einen Vanitas-Charakter: Es erinnert daran, dass alles Irdische vergänglich ist. Die Früchte befinden sich auf dem Höhepunkt ihrer Reife und Schönheit, doch der Betrachter weiß, dass diese Fülle nur von kurzer Dauer sein wird.

Gerade darin liegt die Verbindung zum Erntedankfest und zum menschlichen Leben. Reife bedeutet nicht nur Wachstum, sondern auch das Bewusstsein der Vergänglichkeit. Das Gemälde lädt zur Dankbarkeit für die Gaben des Lebens ein und zugleich zu einer Haltung der Demut. Inmitten aller Fülle verweist es auf die christliche Hoffnung, dass das Leben nicht im Vergehen endet, sondern in Gott seine Vollendung findet.

Hallöchen liebe Kinder,

hier bin ich wieder, euer Winnie.

Sagt mal, schwitzt ihr auch so wie ich? So einen Sommer habe ich in meinem bisherigen Leben noch nie in erlebt. Neulich habe ich zufällig den ältesten Fuchs unserer Familie, Zorro, getroffen und habe ihn gefragt, ob das schon immer so war. Zorro hat lange nachgedacht und dann seinen Kopf geschüttelt. „So wie ich die letzten Jahre erlebt habe, wird es immer schlimmer. Ich habe das Gefühl, alles verändert sich. Aber vielleicht ist es ganz normal, so wie wir uns ja auch immer wieder verändern. Denk einmal nach, wie unsere Welpen geboren werden. Sie sind blind und öffnen erst nach etwa zwei Wochen die Augen. Nach einigen Wochen mit Muttermilch fangen sie an, feste Nahrung zu fressen und wieder einige Wochen später verlassen sie den schützenden Bau, um spielerisch ihre Umwelt zu erkunden. So war es bei mir und auch bei dir."

Ich gebe ja zu, an vieles kann ich mich nicht mehr erinnern, aber einiges kommt mir schon bekannt vor. Jetzt werde ich aber erst richtig neugierig, denn bisher habe ich mir darüber noch nie Gedanken gemacht. „Wie geht es dann weiter mit den Kleinen?" Zorro kann es mir natürlich erklären: „Unsere Jungen müssen ganz schnell erwachsenen werden - wie die meisten Tiere in der Natur - und können sich nicht wie die Menschen, Zeit damit lassen. Mit 4 Monaten jagen sie meistens schon selbstständig und beginnen wenig später, sich eigene Reviere zu suchen, weg von der Familie. Die Menschen nennen diese Zeit, glaube ich, Pubertät. Das Problem ist, dass unsere jungen Füchse dadurch oft neugieriger, unvorsichtiger und mutiger werden, und das macht sie im Herbst besonders anfällig für Gefahren wie den Straßenverkehr."

Ich kann euch sagen, mein Herz wurde richtig schwer bei dem Gedanken und ich erinnerte mich wieder daran, wie ich begonnen hatte, alles zu untersuchen, überall hineinzukriechen und alles zu probieren. Was da alles hätte passieren können – aber es war schon eine tolle Zeit.

Während ich noch so mit meinen Gedanken in der Vergangenheit bin, stupst mich Zorro an: „Schläfst du etwa im Stehen oder hast du noch Fragen?" Hunderte, aber zuerst einmal will ich noch wissen: „Kannst du mir vielleicht erklären, wieso wir in der Stadt leben, obwohl wir doch eigentlich Waldbewohner sind?" – „Eine sehr gute Frage, aber eigentlich sehr einfach zu erklären: Natürlich lebten am Anfang alle Füchse im Wald, aber dann wurden die Wälder abgeholzt, es wurden Dörfer und Städte gebaut und die wurden immer größer und größer. Tja und jetzt mussten die Füchse, so wie viele andere Tierarten auch, sich überlegen, was müssen wir tun, um zu überleben und nicht auszusterben. Und so sind viele von uns in die Städte abgewandert - in London sollen 10.000 bis 15.000 sein - und mussten sich natürlich der Stadt anpassen. Anstatt einen Bau im Wald zu graben, schlafen sie gerne unter Schuppen oder Gartenhäuschen."

Kinderseite

An dieser Stelle muss ich grinsen: Ich schlafe im Garten von St. Bonifatius und auch wenn sie meinen Bau zugeschüttet haben – mir fällt schon was Neues ein!!! „Aber nicht nur das hat sich verändert", fährt Zorro fort, „oft leben sie von den Abfällen der Menschen, weil es einfacher als jagen ist. Und was mir noch aufgefallen ist: Viele von uns haben auch kaum noch Angst vor Menschen und die Menschen nicht vor ihnen. Und es gibt sogar Organisationen wie das Fox Project, das sich um verletzte oder kranke Tiere kümmert."

Schon wieder muss ich grinsen: Ich habe auch keine Angst mehr vor den Menschen in Bonifatius, eher sehe ich sie als meine Freunde an, vor allem den Pfarrer (deswegen habe ich ihm wieder mal eine Freude gemacht und ihm eine schöne dicke Ratte vor die Tür gelegt) und ich bin mir sicher, wenn was wäre, würde er auch für mich sorgen.

So liebe Kinder, jetzt habt ihr ein bisschen was über uns Füchse erfahren.



Seid vorsichtig
bei dieser Hitze.



Bis zum nächsten Mal
euer
Winnie,
der Kirchenfuchs

Open House Festival

19.09., 10.00-16.00 Uhr, St. Bonifatius
Führungen und Vorstellung der Orgel



Visitation Kath. Auslandssekretariat

13.09., 11.00 Uhr, Heilige Messe mit Msgr. Lang, St. Bonifatius
anschl. Gemeindekaffee und Treffen der Pfarrgemeinderäte



International Mass

26.09., 18.00 Uhr, Pontifikalamt, Westminster Cathedral
Prozessionsaufstellung: 17.30 Uhr vor dem Haupteingang



Erntedank und Oktoberfest

04.10., 11.45 Uhr, Familiengottesdienst, St. Thomas Aquinas
anschl. Bayerische Spezialitäten auf dem Kirchplatz



Kirchweih

25.10., 11.00 Uhr, Festgottesdienst, St. Bonifatius
Musikalische Gestaltung: Imperial College Summer Choir



Sankt Martin

08.11., 11.00 Uhr, Hl. Messe mit Martinsspiel, St. Bonifatius
08.11., 17.00 Uhr, Martinsgeschichte mit Laternenumzug, St. Thomas Aquinas



Gottesdienstzeiten

St. Thomas Aquinas Ham:
jeden Sonntag im Monat 11.45 Uhr (Ausnahme 13.09.)

St. Bonifatius, Whitechapel:
2./4. Sonntag im Monat 11.00 Uhr

Alle Gottesdienste und Termine im Newsletter und auf: www.dkg-london.org.



Stilles Reifen

von Christian Morgenstern

Alles fügt sich und erfüllt sich,
musst nur warten können
und dem Werden deines Glückes
Jahr und Felder reichlich gönnen.

Bis du eines Tages jenen
reifen Duft der Körner spürst
und dich aufmachst und die Ernte
in die tiefen Speicher fährst.